



IM INTERVIEW

# SIMONE LÖNNE

>>> Interviewerin Ute Sybille Schmitz begegnet einer Simone Lönne, die nicht aufgedreht und quirlig wie ihr Alter Ego „Rosana“ ist, sondern bedacht, fast etwas melancholisch wirkend. Eine Frau, die viel erlebt und erfahren hat und dabei den Mut aufbringt, es in die Welt zu tragen. „Hochachtung von dir als Autorin“, meinte Ute Sybille Schmitz und stieg ins Interview ein.

**Ute Sybille Schmitz: Wie war deine Kindheit? Wo bist du geboren?**

**Simone Lönne:** Ich bin in Rheda-Wiedenbrück geboren, einer Kleinstadt in NRW mit 50.000 Einwohnern. Ich habe eine jüngere und eine ältere Schwester, ich bin sozusagen zwischen dem „Sandwich“ der Belag, die Mitte. Meine Kindheit?! Normal, würde ich sagen. Ich ging zuerst in einen Gehörlosenkindergarten und dann wechselte ich zu einer Kita, in der vorrangig schwerhörige Kinder waren. Und dann ging es zur Schule nach Bielefeld. Eigentlich ein ganz normaler Werdegang in meiner Kindheit.

**USS: Bist du das einzige taube Kind in der Familie?**

**SL:** Ja, meine Mutter hatte die Röteln, das war's. So bin ich hochgradig schwerhörig zur Welt gekommen. Alle anderen können in meiner Familie hören. Für meine Mutter war es enorm wichtig, dass ich keinerlei Ausgrenzung spüren sollte. Sie wollte, dass ich in der Familie so normal wie möglich aufwachse. Trotzdem glaube ich schon, dass ich irgendwie den „Behindertenbonus“ bekommen habe. Was aber nichts an unserer Schwesternliebe geändert hat. Wir verstehen uns bis heute gut.

**USS: Haben deine Eltern dich lautsprachlich erzogen? Du sprichst so gut.**

**SL:** Mein Vater behauptet heute noch, dass ich bis zu meinem fünften Lebensjahr absolut mundfaul war. Nun, das hat sich zu heute enorm geändert. Vielleicht lag es auch an diesen veralteten Hörgeräten, die man mit einem Beutel um den Hals hängen musste. Furchtbar, wenn ich daran denke. Ich werde wohl nie vergessen, als ich neue Hörgeräte bekam und zum ersten Mal in meinem Leben die Geräusche um mich herum so bewusst und eindringlich wahrgenommen habe. Das Geräusch eines





Winter 1990



1994



Mit ihrem inzwischen verstorbenen, tauben Hund Plato 2004



1991 mit Ziggi in der Nase

fahrenden Autos, Schritte neben mir, die unterschiedlichen Stimmen in meiner Familie. Ich dachte ja vorher, alles hört sich irgendwie gleich an, und plötzlich konnte ich Unterschiede in den Geräuschen wahrnehmen. Es war unglaublich. Und dann war da noch der Hausspracherzieher, was der heutige Logopäde ist. So mit zwei Jahren fing es an und er kam zu uns. Der wollte, dass meine Mutter mir erst eine Banane gibt, wenn ich wenigstens einen Drei-Wort-Satz zu ihr sage, wie: „Ich möchte eine Banane!“ Für meine Mutter war sehr schnell klar, dass ein Kind in dem Alter und das dann auch nicht hören konnte, damit überfordert ist. Eines Tages sagte sie: „Schluss damit. Das Kind ist noch zu klein und wird überfordert!“ Und damit war die Logopädie für mich beendet. So mit sieben Jahren hat meine Mutter dann sehr viel Wert daraufgelegt, dass ich Sätze richtig ausspreche. Sie hat mich schon das eine oder andere Mal die Sätze wiederholen lassen, bis es in ihren Ohren richtig klang. Ich habe daraus gelernt, auch wenn es manchmal schon anstrengend war als Kind.

**USS: Wie warst du in der Pubertät? Ein Rowdy? Verrückt und wild?**

SL: War ich das?! Das Lesen habe ich in der Pubertät entdeckt. Das war toll. Ich war in Deutsch eigentlich immer die Schlechteste in der Klasse, weil ich

überhaupt kein Interesse an Büchern hatte. Und auf einmal fiel mir das Buch „Christiane F.“ in die Hände. Ich habe es gelesen und auch wenn ich die Begriffe wie „kalter Entzug“ oder „auf den Affen sein“ inhaltlich überhaupt nicht verstanden habe, so habe ich die Geschichte begriffen. Und ich glaube, dann wurde ich süchtig. Nach Büchern. Die Bestätigung kam prompt, meine erste Zwei in Deutsch. Ich fing an zu lesen und die deutsche Sprache gefiel mir mehr und mehr. Ich fand sie schön. Ich kann nur jedem empfehlen: Lest Bücher! Aber nur solche, die euch Spaß machen. Und dabei spielt es keine Rolle, ob es Romane oder Comics sind. Das Lesen an sich ist das Wichtigste und die Freude daran. Lesen schenkt einem neue Bilder im Kopf.

**USS: Wie war dein Leben mit der Hörschädigung?**

SL: Am schlimmsten war für mich die Angst, vor den hörenden Menschen, vor dieser anderen Welt. Ich habe mich nicht getraut, meine Stimme zu benutzen. Auf dem Kolleg in Essen, da war ich so 18/19 Jahre, da habe ich nicht ein Wort rausgebracht, ich habe konsequent zwei Jahre lang gebärdet. Erst als ich Jahre später in der ambulanten Krankenpflege mit Hörenden gearbeitet habe, habe ich meine Stimme genutzt. Ich war alleine mit den alten Menschen und fühlte mich frei.

**USS: Was hast du nach dem Kolleg gemacht? Studiert?**

SL: Nein, nein. Schule war nicht so meins. Ich habe so einige Anläufe gebraucht an den unterschiedlichsten Schulen. Von Bielefeld in einer hörenden Klasse, über Hamburg zu einer Schule für Schwerhörige bis hin nach Essen. Aber alles lief nicht so, wie es sich vielleicht meine Eltern gewünscht hätten. Ich habe erst mit 28 Jahren mein Fach-Abi in Sozialpädagogik gemacht. Für alle anderen Themen, die mir bis dato angeboten wurden –, so wie Technik, Wirtschaft oder Mathe – hatte ich überhaupt kein Interesse. Danach habe ich in Magdeburg Relaisdolmetschen und das Vordiplom als DGS-Lehrer gemacht. Aber dann rief Berlin nach mir.

**USS: Durch die Liebe?**

SL: Nein, die hatte mich zur damaligen Zeit verlassen und ich war alleine in Berlin. Ich entschied mich für diese Stadt, dass war ganz klar für mich. Berlin und Visual Hands. Berlin hatte mein Herz erobert und ich bereue es bis heute nicht.

**USS: Hast du eine lustige Familiengeschichte für mich?**

SL: Vielleicht eher eine rührende Geschichte. Mein Vater hat alles für mich getan, um mich in die Welt zu integrieren. Er hat mir alle Zugeständnisse gemacht.





Ein kleiner Gag nach Feierabend. Simone schnappte sich die Blumen und sang einfach los

Er war bereit, sein gesamtes Vermögen für mich auszugeben, damit ich eine gleichwertige Chance bekomme. Besonders, als ich mit 21 in eine Depression gerutscht bin und anschließend das Gefühl hatte, von vorne anzufangen. Ein Jahr hat es gedauert, bis ich wieder die Kraft hatte und eine Erzieherausbildung angefangen habe. Nur war es damals eine Traumvorstellung Dolmetscher im Unterricht zu haben. Damit war überhaupt nicht zu rechnen. Mein Vater hat dann kurzerhand 25.000 DM (zirka 12.500 Euro, Anmerkung der Redaktion) in eine Mikrofonanlage investiert, sodass die ganze Klasse mit mir kommunizieren konnte. Er war immer schon ein Mensch, der lösungsorientiert handelte. Natürlich war das wunderbar, aber es lag ein Druck auf mir, den ich nicht gewollt hatte. Einerseits fühlte ich mich meinem Vater verpflichtet, der so viel Geld in dieses inklusive Projekt gesteckt hatte, und auf der anderen Seite den Klassenkameraden. Ich konnte kaum hinschauen, wenn die die Tischmikros nach links und rechts drehten und dachte immer: „Oh Gott, hoffentlich machen die die nicht kaputt!“ Und natürlich waren sie auch genervt von mir und der ganzen Situation. Ich bekam eine Sonderstellung, die ich überhaupt nicht haben wollte. Und sie brachte mir in der Klasse nicht unbedingt Pluspunkte ein. Es hat mich so traurig gemacht, dass alles nur auf mein Ohr fokussiert wurde. Ständig hatte ich das Gefühl, mich bei der Welt entschuldigen zu müssen, dass ich schwerhörig geboren wurde. Heute bremsen mich meinen Papa manchmal aus und gebärde dann: „Papa, ich bin schon groß!“

**USS: Du hast so viel von deinem Vater erzählt. Wie ist denn deine Mama?**

**SL:** Meine Mutter ist eine sehr warme und emotionale Frau. Sie ist eine ganz wunderbare Mama und dabei auch noch sehr lustig. Sie trägt ein Löwenherz in sich. Ich glaube, sie sucht mein ganzes Leben nach etwas, vielleicht einer Erklärung, warum ich hörbehindert zur Welt gekommen bin. Alle Eltern kennen das. Ich glaube, es war nicht leicht für sie. Ich bin diejenige, die ihr manchmal Trost spendet und sagt: „Mama, du hattest die Röteln. Fertig!“ Es gibt Situationen, in denen ich sie traurig und nachdenklich vorfinde. So als wäre es immer noch eine Last für sie. Bei einem Spaziergang, irgendwann an einem Herbsttag, habe ich mal zu ihr gesagt, sie soll froh sein, dass ich nicht blind geboren wurde. Und dann hat sie geweint ... Da fällt mir gerade etwas Lustiges ein.

**USS: Eine lustige Episode aus deinem Leben?**

**SL:** Aus meiner Kindheit. Meine Eltern haben alles versucht, um mich wieder hörend werden zu lassen. Als Kleinkind bekam ich Tabletten, die ich ununterbrochen ausgespuckt habe. Dann waren es Zäpfchen, aber die haben bei mir auch nie den richtigen Weg gefunden und landeten immer wieder in der Windel. Und zuletzt war es eine Frischzellenkur vom Lamm. Ich vermute, dass das der Grund ist, warum ich heute ein Lockenkopf habe. (Anmerk. der Autorin: Simone lacht und ich mit ihr, da ist wieder für einen Augenblick Rosana durchgekommen.)

**USS: Hast du Familie? Wenn ja, können die Gebärden?**

**SL:** Ja, meine Ex-Frau und ich leben getrennt, sind aber sehr glückliche Eltern mit unseren beiden Wunschkindern (zwei Mädchen, drei und fünf Jahre). Die Mutter unserer Kinder ist Französin und taub. Wir unterhalten uns in vier Sprachen: DGS und deutsche LS, LSF und französische Lautsprache. Meine Eltern hatten auch nie Probleme damit, dass ich eine Frau geheiratet habe. Ich liebe die Menschen, das haben sie mir mitgegeben. Und dabei spielt es für mich keine Rolle, ob es eine Frau oder ein Mann ist. Ich liebe meine Kinder über alles, und ich gebe ihnen gerade all die Zeit, die ich geben kann, aber Rosana vermisste ich schon ab und zu. Auf der Bühne zu stehen, diese besondere Aufmerksamkeit zu bekommen. Natürlich bekomme ich die auch von meinen Töchtern, aber es ist doch etwas anderes, wenn mir Hunderte von Armen entgegengestreckt werden, die mir applaudieren. Die Atmosphäre auf der Bühne, die vor Energie vibriert.

**USS: Deine Eltern leben ja noch. Sind sie stolz auf dich?**

**SL:** Ja. Meine Eltern sind noch jung. Meine Mutter ist 70 und mein Vater 73 Jahre. Und sie sind mächtig stolz. Vor ungefähr neun Jahren, in Oldenburg, haben sie zum ersten Mal ihre Tochter als „Rosana“ mit Dolmetschern erlebt. Als ich anschließend Autogramme gegeben habe, stand mein Vater die ganze Zeit über neben mir am Tisch und hat zugeschaut. Meine Mutter ebenfalls, mit Tränen in den Augen. Sie waren wohl an



diesem Abend mächtig stolz und haben lautsprachlich mitbekommen, was ich auf der Bühne so erzähle.

**USS: Woher kam die Idee mit diesem übergroßen Hörgerät bei Rosana?**

**SL:** Zuerst hatte es nur einen ganz einfachen praktischen Grund. Ich schwitze ordentlich auf der Bühne und die Hörgeräte dürfen ja nicht nass werden. Deshalb habe ich mir gedacht, ich packe einfach ein Stück Pappe zwischen mein Hörgerät und meine nassen Haare. Daraus wurde dann aber tatsächlich ein Kult. Rosana und ihr riesiges Hörgerät.

**USS: Dein Hörgerät gehört also zu deinem Outfit so wie dein tolles rotes Kleid. Hast du noch andere Techniken, die dich bei deiner Show unterstützen?**

**SL:** Ich mache ja Standup-Comedy und das bedeutet nicht, dass ich auf die Bühne gehe und einfach loslege, was mir gerade so einfällt. Ich habe an mich selbst einen hohen Anspruch, gut zu sein. Voll in der Idee, die ich mir zusammen-spinne, drin zu sein. Stichpunkte werden zu Notizen, die wiederum zu Geschichten, die ich dann vor dem Spiegel einstudiere. Immer und immer wieder, bis ich das Gefühl habe, es sitzt. Für die Kulturtage hatte ich mir überlegt, irgendetwas über ein Gen im Ohr zu machen, was die Welt verändern könnte. Ich habe überlegt, aufgeschrieben, geprobt und ich weiß nicht, was alles noch. Aber es wollte mir einfach nicht gelingen. Bis ich heulend auf der Couch saß, alles über Bord geworfen habe und mit einer

ganz neuen Idee angefangen habe, die ich dann auf den Kulturtagen gezeigt habe. So kann es auch passieren.

**USS: Was ist mit Rosana? Kommen Auftritte? Ist etwas geplant?**

**SL:** Auf jeden Fall. Sobald sich meine Wohnsituation wieder etwas entspannt hat, werde ich wieder vermehrt auf der Bühne zu sehen sein. Ganz sicher. Dann habe ich auch mehr Zeit für mich und andere Dinge. Ich hätte auch große Lust einen Workshop anzubieten: „Musikdolmetschen für Gehörlose“. Noch hat meine Familie Priorität und zurzeit habe ich auch großes Interesse, mich und mein Leben spirituell zu betrachten. Ich glaube, dass alles ineinanderfließt, ob es Beruf, Familie und einfach nur Spaß am Leben ist. Wer weiß, vielleicht lasse ich mich noch zum Schamanen ausbilden. Ich freue mich auf die nächste Zeit. Die Entfaltung, das Wachstum in mir, das mir neue Kraft gibt, alles wieder anzupacken. Noch bin ich etwas in meinem Burnout gefangen, aber ich spüre es schon in mir brodeln. Es möchte an die Oberfläche, es möchte raus.

**USS: Etwas besonders Glückliches?**

**SL:** Ich bin dem Universum, dem Leben sehr dankbar und auch meiner Ex-Frau, denn ich bin einen Weg gegangen, eine Lebensprüfung sozusagen, die mich menschlich so an die Grenze brachte. Ich habe mich gehäutet wie eine Schlange. Ich war immer schon empathisch mit meinen Mitmenschen, aber heute habe ich viel mehr den Mut, mich zu zeigen. Mich, Simone. Als Mensch, als Frau. Die sensibel ist, die weinen darf und ihre Gefühle zeigen kann.

**USS: Was wäre dein größter Wunsch zur jetzigen Zeit?**

**SL:** Ich liebe Wasser. Am Wasser sein. Im Wasser sein. Es gibt mir Frieden und Kraft.

**USS: Was möchtest du den Lesern mit auf den Weg geben? Ein Motto vielleicht?**

**SL:** Liebe dich selbst! Das ist mein Motto und gebe es gerne an die Leser weiter. Und ich möchte euch ermutigen: Legt die Masken aus Angst vor Verletzungen ab. Es macht mich sehr traurig zu sehen, wie wir uns in unserer Community verletzen. Wie wir Masken tragen, vor Scham, die wahren Gefühle zu zeigen. Ich selbst bin als privater Mensch eher schüchtern und zurückhaltend, auf der Bühne spiele ich eine Rolle. Eine Maske im wahren Leben zu tragen ist Zeitverschwendung, dafür ist das Leben viel zu wertvoll.

**USS: Hast du noch was auf dem Herzen, was du sagen möchtest?**

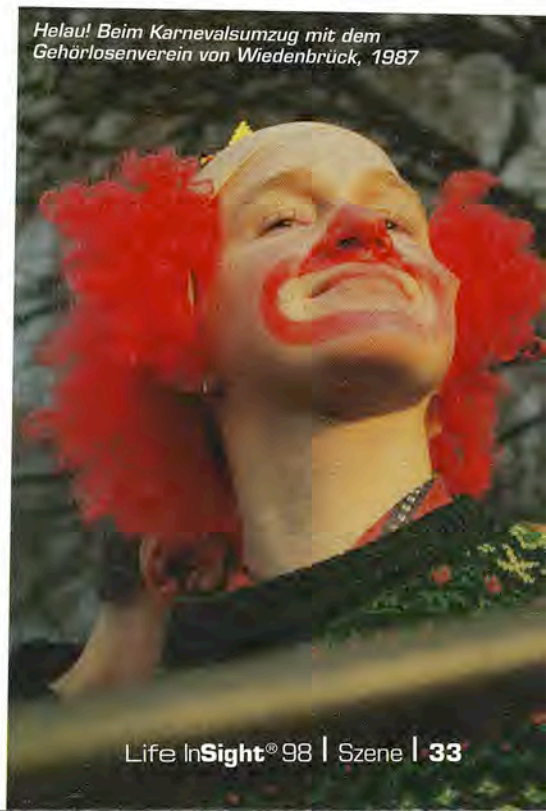
**SL:** Jeder Mensch ist wichtig, jeder Mensch zählt und jeder Mensch darf Fehler machen.

**USS: Liebe Simone, vielen herzlichen Dank für das Interview, für deine offenen Worte. Ich wünsche dir alles Gute für dich, deine Familie und die Zukunft.**

*Interview: Ute Sybille Schmitz  
Fotos: Ricco Müller, Simone Lönne*



*Rosana beim Ulkie-Comedy-Festival*



*Helau! Beim Karnevalsumzug mit dem Gehörlosenverein von Wiedenbrück, 1987*